

www.e-rara.ch

Das Emmenthal nach Geschichte, Land und Leuten

Imobersteg, Jakob

Bern, 1876

Universitätsbibliothek Bern

Shelf Mark: MUE H V 230

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-97801>

XI. Die Bodenbewirtschaftung im Emmenthal in ihrer Entwicklung; Ernährungsweise der Leute; Milchwirtschaft und Käseproduktion.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelnformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

in Langnau 6, Sumiswald 2, Huttwyl 6, Signau 3,
Schangnau 1.

In Bergesabern, Mauergründen
Ist Gold gemünzt und ungemünzt zu finden.
Und fragt ihr mich, wer es zu Tage schafft?
Begabten Manns Natur- und Geisteskraft.

XI. Die Bodenbewirthschaftung im Emmenthal in ihrer Entwicklung; Ernährungsweise der Leute; Milch- wirthschaft und Käseproduktion.

~~~~~

Ocean, gönn' uns dein ewiges Walten!  
Wenn du nicht Wolken sendetest,  
Nicht reiche Bäche spendetest,  
Hin und her nicht Flüsse wendetest,  
Die Ströme nicht vollendetest,  
Was wären Gebirge, was Ebenen und Welt?  
Du bist's, der das frischeste Leben erhält.  
(Götze, Faust II.)

Obwohl der Mensch nicht ein Sklave der physischen Welt ist, sondern mit seinem Haupte sich zum Himmel erhebt und ein Herr auch über die Natur genannt werden mag, so liegt doch eine nicht kleine Wahrheit in dem Satze der neuern Physiologie: Was und wie der Mensch ist, das ist er. Dieses Prinzip der Veredlung, der Züchtung und Zuchtwahl (Darwin) geht durch die ganze Natur und ist beim Thiere fast noch sichtbarer, als beim Menschen. Das Band des Leibes und der Seele ist wunderbar von wunderbarer Hand geschlungen, unbegreiflich wie die Welt selbst; was wir fast einzig erkennen, ist dieses: Das Weh des einen trifft auch das andere; und was dem einen Gutes gethan wird, kommt auch dem andern zu gut.

Was dem Leibe Gutes gethan wird, kömmt auch im Allgemeinen, und den Menschen zunächst von seiner Naturseite aufgefaßt, der Seele zu gut; wenn die Bedürfnisse des erktern vor den Kopf gestoßen werden, leidet auch die Seele. Das ist, immer mit Vorbehalt, der Satz: Was und wie der Mensch ist, das ist er.

Die beziehungsweise Wahrheit dieses Satzes zeigt sich auch an den Leuten hier zu Land. Doch kömmt noch der Boden, darauf ein Antäus feste stand, es kömmt auch Luft und Licht, Wald und Wiese hinzu. Die, einst wenigstens, kräftige Ernährungsweise aus Fleisch und Milchspeisen, verbunden mit dem Produkt aus allerlei Körnerfrüchten, schuf einen Leib voll Kraft, einen Nerv voll Strammheit, eine Seele voll Lebensmuth und Unternehmungslust; schuf die vielen Tausende aus dem Emmenthal, die jetzt des Kantons flachere Theile erfüllen. — Aber auch in seiner Rehrseite erweist sich hier zu Land jener Satz; das Mannlein, das kaum mit Kartoffeln sich nähren kann, füllt seinen Kopf mit Träber und Fusel und sinkt hinunter.

Einst, als die Leute auf ihren Schupposen und Huben hinter ihren Tvingherren als deren Hörige saßen, bauten sie Dinkel, Roggen, Haber, Ackerbohnen, Erbsen, wie sich solches vielfältig aus den Verträgen jener Zeit, besonders auch aus dem Kyburger-Urbar vom Jahr 1261 ergibt. Nach letzterem sollte der Herrschaft jährlich ein Bestimmtes von obigen Früchten eingehen, dazu Flachs, Leinsamen, Leintuch, Schweine, Schinken (humeri); Hühner und Eier in großer Zahl. Weiter unten im Land dehnten sich große Strecken als Allmende aus; in die weiten Eichen- und Buchenwälder wurden die Schweine zur Mast getrieben (Acherum), wie noch jetzt an vielen Orten in Amerika. Durch's Emmenthal herauf breiteten sich die Höfe an den Thalseiten, über alle Hügel und Höhen hin, und lagen da Weide und Kulturland

überall nebeneinander, wie dieß noch jetzt im obersten Theil des Emmenthals der Fall ist. Zudem war das Schachenland der Emme nach Gemeinweide (Allmende).

So ging's und stand's Jahrhunderte lang. Allmählig vermehrte sich die Bevölkerung. Das Schachenland wurde Stück um Stück eingeschlagen und von der ärmern Klasse eingewohnt. Von den Weiden, die oben herab mit einem Zipfel bis an's Haus reichten, wurden die bessern Theile in Kulturland umgewandelt. Die Hörigkeit schwand; die Erblehenschaft wandelte sich unvermerkt in Eigenbesitz um; der Erblehentträger wurde ein freier Bauer. — Damit fielen indeß die alten Erblehenzinse und sonstigen Feudalleistungen nicht dahin; die erstern bekamen den Charakter von Bodenzinsen; die „Tagwen“ der einstigen Hörigen wurden Fuhungen an's Schloß, darauf der Landvogt saß; die Zehntpflicht dauerte gegenüber der Regierung fort.

Diese, die Zehntpflicht, war in der Folge sicher eines der größten Hindernisse in der Entwicklung der Landwirthschaft. Je intensiver diese betrieben zu werden anfang, je größer also der Landertrag wurde, desto größer war auch die Zehntabgabe. Dieß wirkte als ein starker Dämpfer. Es kam eine Zeit, wo das Volk mit diesen Feudalleistungen in gewaltigen Konflikt gerieth. Die Helvetik strich dieselben einfach aus. Die Mediation stellte die Leistungspflicht dieser Abgaben wieder her, ermöglichte aber durch Gesetz vom 2. Juli 1803 den Loskauf des Zehnten und der Bodenzinse. Wie diese Frage in neuerer Zeit (Verfassung vom Jahr 1846) gelöst wurde, weiß Jedermann.

Auch die Wälder erlitten, als der Leute immer mehr wurden, eine solche Inanspruchnahme, daß die Regierung einschreiten mußte. Der Rath schreibt z. B. im Jahr 1650 an die Landvögte: „Daß wir vernemmen müßend, was maassen wider unsere unterschiedliche Verpott und Insechen merklich

viel Holz, wie auch Läden, Latten und dergleichen mit schwal die Emmen und Aaren hinab geflößt und also hierdurch die Hochweld hin und wider nit wenig erödet werdindt; das gereicht uns zu unserem bedauerlichen Mißfallen“ 2c. Die Landvögte werden scharf angewiesen, die frühern „ußgeschriebnen Ordnungen“ vor sich zu nehmen und nach Inhalt derselben zu verfahren. — Das Holzfloßen auf der Emme scheint übrigens schon früh geübt worden zu sein. Die Kyburger hatten einen Emmenzoll zu Goldbach, Burgdorf, Kirchberg. 1372 verpfändeten sie denselben unter Vorbehalt des Wiederlosungsrechts der Stadt Burgdorf um 412 Gulden (war also den Preis einer kleinern Herrschaft werth). Durch einen umfassenden Kauf erwarb Burgdorf 1402 alle Besitzungen, welche die Kyburger Familie noch um Burgdorf besaß. Darin war auch der Emmenzoll begriffen. Ein Rechtsspruch „derer zu Bern“ ordnete 1426 Zollzwiste zwischen den Landleuten von Trachselwald, Signau, Brandis und aus dem Emmenthal einerseits und der Stadt Burgdorf anderseits. Die Obrigkeit normirte den Zoll und bestätigte Burgdorf im Besitz desselben.

Die Güterpreise, einst sehr niedrig, stiegen in der Zeitfolge. Der Umschwung im Geldwerth, besonders nach Entdeckung Amerika's, wirkte auch auf diese Preise ein. Doch schreibt Schatzmann „Schw. Alpwirthsch.“ Heft III.: „Aus dem Kauf um die Kollatur Hindelbank vom Jahr 1553 ergibt sich, daß damals ein Mütt Dinkel gleich viel werth war, wie ein Pfund Berner Münze (7½ alte Bagen); — es scheint also das amerikanische Gold seinen Einfluß auf die Entwerthung des Geldes damals noch nicht bis zu uns ausgeübt zu haben“. — Wie es aber mit diesem Steigen der Güterpreise ging, kann jeder bejahrte Mann nur aus dem Rückblick auf seine Zeit ermessen; innert 60 Jahren wohl stark um die Hälfte. — Von den 140,580 Jucharten Oberfläche des Emmenthals sind 81,8 % produktives Land, also stark ⅓.

In Bezug auf die Ernährungsweise möchten wir wohl von unserm heutigen Standpunkte aus, wo die Kartoffel einen so wichtigen Platz unter unsern Ernährungsmitteln einnimmt, fragen, wie die Leute sich ehemals nährten, oder vielmehr möchten wir sagen, es müsse ärmlich zugegangen sein. In der That genießt die Welt der Gegenwart ungemein viel reichlicher an des Herren Tisch, als die frühere und muß es wohl als eine weise Fügung der göttlichen Vorsehung angesehen werden, daß das Brod der Armen, die Kartoffel, eben damals in's Land kam, als der Leute so viele wurden, daß die inländischen Produkte auf die Dauer nicht mehr genügt hätten. Doch aber das Nährendste und Beste, was die weite Schöpfung bieten kann, war den Menschen nie und nirgends vorenthalten; es sind dieß die Körner- und Hülsenfrüchte und was das Thier, dem Menschen schon früh angetraut, demselben in Fleisch und Milch liefert. Eben diese kräftigen Nahrungstoffe waren es denn auch, an welche auch hier zu Land die Leute sich hielten und wahrscheinlich besser genährt waren, als diejenigen heutigen Tages. Eine tüchtige Hafer-, vielleicht auch Hirsuppe oder dito Brei, Milch genug aus dem Keller, selbstgebacknes Brod aus allerlei Getreidearten, Ziger oder Käse fehlten kaum auf ihrem Tisch; geräuchertes Fleisch kam alle Sonntage auf denselben und zwar in Masse. Die Nährkraft der Kartoffel steht noch immer in Frage.

Frugaler und einfacher waren die frühern Geschlechter indeß immerhin, als das unsrige. Die ältesten Leute hier zu Land wissen sich noch zu erinnern, daß das Mittagessen (Zimmis) erst um 3 Uhr des Nachmittags auf den Tisch kam. Dieß mag allenfalls mehr nur für's obere Emmenthal gelten und erinnert an das damals durchschlagende Küher- und Hirtenleben, wie noch heutigen Tages beim Küher auf der Alpe bei Tagesanbruch, nach Genuß einer Tasse „Warm's“, an die Arbeit gegangen wird, dann nachdem die steigende

Sonne die Kühe in den Stall getrieben und das Melkgeschäft vollendet ist, das Frühstück kommt mit guter „Mible“, worauf die Knechte auswärts an die Arbeit gehen und erst, wenn die Sonne sich zu neigen beginnt und die Kühe bald wieder ausgelassen werden müssen, gegen 4 Uhr Abends zurückkehren, während welcher Zeit der Senne mit Hülfe seines Handlangers das Geschäft der Käse-, der Zigerbereitung zc. vollbracht, die Schotten zur Zuckersandsiederei getragen, das Kesse gefegt, die Küche geschauert und alles aufgeräumt hat, und nun erst das Mittagessen, bestehend aus Kartoffeln, Käse, Brod und der obligaten Zigermilch aufgetragen wird. — Doch jetzt ist der Charakter der Bodenbewirthschaftung ein anderer geworden; das einstige Hirten- und Rührerleben hat sich zu dem des Ackerbauers umgestaltet und ist Ackerbausitte und Ackerbaumahlzeit durch's Emmenthal hinaufgedrungen und vorgeückt bis in seine obersten Gemeinden.

An dieser Umwandlung hat die Kartoffel gewiß auch einigen Antheil. Was derselben Einbürgerung betrifft, so haben wir uns berichten lassen, bejahrter Leute Eltern hätten von ihren Eltern (also vor zirka 100 Jahren) sagen gehört, sie wüßten sich noch zu erinnern, daß man nur eine Bütte voll geerntet und sie als Marität gebraucht habe. Dieß mag gelten für die obern Gegenden. Denn bereits zum Jahr 1764 schreibt der Pfarrer von Signau: „Anstatt des Brods bedienen sich die Leute der Erdapfeln, die sie in der Milch essen und daher in großer Anzahl gepflanzt werden, weil sie das Gewächs auch verzehnden müssen, diese aber nicht“. Wir dürfen wohl annehmen, daß die Kartoffel etwa in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sich hier zu Land vollends eingebürgert habe.

Aber wie konnte man ohne Kaffee leben? Das ist wohl eine sehr berechtigte Frage. Den Kaffee könnten wir jetzt nimmer missen. Gesegnet sei das glückliche Arabien!

Doch es ging lange bis er kam: so erst 1615 nach Venedig, im Lauf desselben Jahrhunderts nach Deutschland, um 1690 nach Leipzig. Erst mußte nämlich Ostindien, Amerika entdeckt, die köstliche Pflanze dorthin verpflanzt und im Großen angebaut werden, ehe uns ihr Genuß zu Theil wurde. Heute hat die Menschheit wohl Alles erobert, was die Erde Köstliches bieten kann. Kein Wunder also, daß wir uns träumen, hoch auf den Schultern der alten Geschlechter zu stehen und an uns den Satz bewahrheiten: Was der Mensch ist, das ist er. — Vor hundert und weniger Jahren galt der Kaffee hier zu Land noch als eine Luxusache. Ein bejahrter Mann weiß zu sagen, daß seine Großmutter den Kaffee zu  $\frac{1}{2}$  Vierling gekauft und, in ein Lümplein eingewickelt, mit einem Stein zerklopft habe. Derselben habe ihr Mann (also etwa vor 90 Jahren) gesagt, er habe an einem Ort ein dreibeiniges Geschirr (Kaffeekanne) gesehen, daraus man Kaffee einschenkte; das werde nun bald den Bauern von den Höfen zünden. Aus dem Mund alter Leute dahier kann man vernehmen, daß in Bauernhäusern früher nur am Sonntag Morgen Kaffee aufgestellt wurde.

Auch an geistigen Getränken war die alte Zeit arm, sehr arm. In der Folge erfand man aus Kirschchen zc. Branntwein zu brennen. Darüber schreibt die Regierung 1656: „Es ist uns nicht ohne Mißfallen zu vernehmen fürkommen, was maßen das ganz schädliche, Leib und Geist verderbliche überflüssige Trinken des Kirschchen- und anderen gebrönnten Wasserens, auch bei den allgeringsten Leuten, allzusehr überhand nemme, so daß dessen ganze Gleser voll eingeschüttet und ganz Fleischen voll an verpottene, ganz ergerliche Holztenz getragen werden“ zc. Der Rath befiehlt, die „Wasserbrönnner“ vor Chorgricht zu bescheiden und, nach „gestaltfame ihrer Waare“, dieselbe zu konfisziren und die Brennösen zu zerschlagen. — Auch dem Tabakrauchen,



das etwa um 1600 aufkam, wollte die Regierung begegnen. So schreibt sie 1639 an die Landvögte: „Uner denen Dingen, welche aus ihrem rechten zugelassenen Gebrauch zu einem ganz verderblichen Mißbrauch gerathen, kann das nunmehr in den höchsten Grad gestiegene Tabak-Trinken (wie es genamset wirt) für ein besonderes Exempel genommen werden; dann es von seinem anfänglichen nothwendigen Gebrauch nunmehr zu einem gemeinen, teglichen reucken under Manns- und Weibspersonen, ja sogar under dem gemeinen Land- und Dienstvolk, kommen ist“ zc. Der Rath will den Tabak Jedermann „abgestriekt“ haben, außer als Medizin. — Daß der Gebrauch des Tabaks nicht unterdrückt werden konnte, ist begreiflich; es wäre auch schade gewesen. Darum erließ die Regierung 1723 folgendes Mandat: „.... thund kund: Jernach wir in Betrachtung gezogen, wie alle hievorige zum Besten des Landes, sonderlich sub 8. Januar 1675, 20. März 1693 zc. außgeschribnen und in Truck versertigten Mandat zu Abhaltung aller Einfuhr und Gebrauchs des frömden Tabacs, ohngeachtet der darauf gesetzten hohen Straf, nichts verfangen wollen, sondern im gegentheill das Rauchen und Schnupfen des Tabacs aller Orten so gemein worden“ zc., folgt nun Auseinandersetzung, wie die Regierung, „damit die namhafte Gältveräußerung bey diesen sonst gältklammen Zeiten und allgemeiner Landsarmuth verhinderet werden möge“, Anstalten getroffen, in eigenen Landen Tabak zu pflanzen und von der dazu bereits 1719 eingesetzten Kommission günstige Berichte erhalten habe. Folgt dann Erneuerung des Verbots, fremden Tabak einzuführen. Allein bereits im Jahr nachher klagt die Regierung, daß dem Verbot nicht nachgelebt werde (vergl. J. Sterchi, Lehrer, in Bern: „Der Tabak und sein Verbrauch“ im Hausfreund der Tagespost Jahrgang 1874).

Der eigentliche Aufschwung der Landwirthschaft, und zwar nach rationellen Grundsätzen, datirt von der Mitte des vorigen Jahrhunderts ab, namentlich seit der 1759 gegründeten „ökonomischen Gesellschaft“, die noch jetzt besteht. Nun wurde auf Beseitigung der Gemeinweidigkeit, des alten Belgzwanges u. s. w. hingearbeitet; der Einführung des Kunstgrasbaues das Wort geredet zc. Der Geist der Zeit begünstigte diese Bestrebungen ungemein. Der Kleebau, die Esparsette, die Lüzernerne wurden allmählig eingeführt. Kammen in der Folge hinzu die eigentlichen Kunstgräser. Jetzt begann auch die Stallfütterung aufzukommen und damit erhöhte Düngererzeugung; bald folgte die Anwendung von Kunstdünger: Knochenmehl, Asche, Rebsstaub, zuletzt Guano. Die glückliche Folge war ein mehr als um die Hälfte erhöhter Ertrag der Güter. — Aber auch wurden jetzt, was speziell das Emmenthal betrifft, die Hausweiden in Angriff genommen, das Kulturland nach allen Seiten hin erweitert und ist nunzumal das einstige Hausweidesystem des Emmenthals bis zu einem Rest in den vier obersten Gemeinden verschwunden. Selbst die Küheralpen wurden vielfach in den Bereich der Kultur gezogen und finden sich derselben jetzt nur noch in jenen vier obersten Gemeinden (Eggivyl, Trub, Röthenbach, Schangnau) nebst verschwindenden Resten in den Gemeinden Sumiswald und Langnau. Nafrütti selbst, einst der Ort der Küher- und Schwingsfeste, ist jetzt ein bescheidenes profaisches Heimmwesen; auf der Lüderen, wo zwar noch jetzt je am zweiten Sonntag August die sogenannte Lüderenchilbe abgehalten wird, besteht eine Bauernkäseerei. — Zu Anfang der 70er Jahre zählten wir im hiesigen Amt (Signau) noch 35 Küherwesen (Senneereien); eben so viel hat das statistische Jahrbuch pro 71 und 72), jedes mit zirka 50 Kühen im Durchschnitt, zusammen 1750 Kühe.

Der Bauer, der die Furche pflügt,  
 Hebt einen Goldtopf mit der Scholle;  
 Salpeter hofft er von der Leimenwand,  
 Und findet golden-goldne Rolle,  
 Erschreckt, erfreut, in kümmerlicher Hand.

Die Milchwirthschaft war seit den ältesten Zeiten im Emmenthal der Hauptnährungs- wie auch Erwerbszweig. Schon die Dokumente betreffend Kloster Trub weisen das vielfältig nach. In der Folge kam die Butterfabrikation stark auf. Man vergleiche Schatzmann: „Die Milchwirthschaft im Kanton Bern“ im III. Heft seiner schweizerischen Alpwirthschaft und lese man da die bezüglichlichen Regierungsverordnungen nach. — Als nun in den 20er Jahren die Dorfkäseereien aufzutauhen begannen, fand sich im Emmenthal von Haus aus alle Disposition und alles Geschick für diese volkswirthschaftlich hochwichtige Neuerung vor. — Die ersten Dorfkäseereien entstanden 1820—30 in Riesen, Wangen, Trubschachen. Die Küher stellten ein schlechtes Prognostikon; sie stützten dasselbe hauptsächlich auf den Umstand, daß die aus so viel Ställen zusammengetragene Thalmilch sich schwerlich zu einem schönen Molken verarbeiten lasse. Aber die Sache gedieh; ein Ort folgte sofort nach dem andern, besonders zunächst im Emmenthal. Es entstand ein allgemeiner, ja ein gewaltiger Betteifer, fast ein Schwindel, und jetzt zählt der Kanton Bern wohl gegen 1000 Käseereien und Sennereien oder darüber.

Das statistische Jahrbuch für den Kanton Bern, V. Jahrgang, pro 1870, sagt auf S. 145: die 282 Gemeinden, von welchen bekannt ist, daß dieselben Käseereien haben, zählen zusammen 998 Sennereien und Käseereien. Das Produktionsquantum ist nur von 986 Käseereien in 264 Gemeinden bekannt. Dieselben haben nach den Mittheilungen der Ge-

meinden, die freilich mehr oder minder genau sind und nur Annäherungswerthe repräsentiren, im Jahr 1870 produziert:

|                  |                 |              |           |           |
|------------------|-----------------|--------------|-----------|-----------|
| Käse             | 157,656 Zentner | im Werth von | zirka Fr. | 9,630,000 |
| Butter           | 19,418          | " " " " "    | "         | 1,940,000 |
| Uebrigc Produkte | " " " " "       | "            | "         | 760,000   |

Total zirka Fr. 12,330,000

In demselben Jahr hatte das Amt Signau 83 Käseereien und Sennereien mit einem Gesamtprodukt von 15,471 Ztrn. Käse; das Amt Trachselwald 48 Käseereien mit 14,940 Ztrn., damals im Durchschnittspreis von Fr. 64 per Zentner. — Gesamttertrag nebst Hüttenlösung für ersteres Amt Franken 1,187,779; für letzteres Amt Fr. 1,271,708. — Genau sind übrigens diese Angaben nicht. Es hält nämlich merkwürdiger, ja schimpflicher Weise außerordentlich schwer, eine genaue Statistik der Milchprodukte zu ermöglichen.

Für's Jahr 1871, als bis zu welchem die statistischen Erhebungen reichen (VI. und VII. Jahrgang des statistischen Jahrbuchs) finden sich für den Amtsbezirk Signau wieder 86 Käseereien und Sennereien, mit einem Gesamtterlös von Fr. 1,551,109, bei Fr. 73 Durchschnittspreis per Zentner. — Amtsbezirk Trachselwald fehlt.

Ihr alle fühlt geheimes Wirken  
Der ewig waltenden Natur,  
Und aus den untersten Bezirken  
Schmiegt sich herauf lebend'ge Spur.